# GEOGRAPHISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUR SIEDLUNGSGESCHICHTE DER MEGLENITISCHEN VLACHEN

THEDE KAHL

## **1.** Fragestellung

Beschäftigt man sich mit der ethnographischen Struktur des zentralmakedonischen Meglen *vor* dem griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch von 1922/23, fällt auf, dass sich die ethnische Zusammensetzung vom Fuß bis zum Gipfel der Gebirge Páiko und Kožuf ändert: In den Ebenen liegen Städte mit überwiegend bulgarischer (aus heutiger Sicht makedonischer) Bevölkerung, hohem türkischen Anteil und stets einem Zigeunerviertel. Die bulgarischsprachige Bevölkerung der Ebene war in großen Teilen christlich-orthodox, die türkischsprachige ganz überwiegend muslimisch. Darüber, im Hügelland, befinden sich die Siedlungsgebiete der Konjaren (türkischsprachige Muslime, ursprünglich aus Konya), Jürüken (türkischsprachige Muslime, ursprünglich Wanderhirten) und der Tschitaken (bulgarischsprachige Muslime). In einer Zwischenlage liegen slawisierte, ehemals vlachische Siedlungen wie Kastanerí im Süden oder Konsko im Norden und ein islamisiertes vlachisches Dorf (Nótia), bevor man in die höheren Dörfer des Meglen und damit in rein meglenitisch-vlachische, christliche Dörfer (im Schnitt in 650 Metern Höhe) aufsteigt. Ganz oben thront ein einziges aromunisches Dorf (Megála Livádia) in über 1.200 Metern Höhe. Die ebenfalls in dieser Höhe lebenden griechischsprachigen Sarakatschanen haben in der Umgebung saisonale Sommersiedlungen.

Die Bevölkerungszusammensetzung ändert sich schlagartig mit dem griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch, doch die ethnographische Situation nach 1922 ist für die Betrachtung der hier interessierenden Frage nicht von Belang: Wie kommt es dazu, dass die meglenitischen Vlachen so auffallend bewaldete Hügelländer bewohnen und weder in den Höhelagen noch in den Ebenen zu finden sind, und wie sind ihre mündlichen Überlieferungen zur Siedlungsgeschichte der Dörfer zu deuten? Die meglenitischen Vlachen haben dadurch ein vollkommen anderes Siedlungsverhalten als die Aromunen, die archetypisch Sommerdörfer zwischen 1.000 und 1.400 m und Winterdörfer

in den Ebenen haben, nie aber die dazwischen liegenden Hügelländer bewohnen. Hierzu sollen im Folgenden aus siedlungsgeographischer Perspektive Überlegungen angestellt werden.

## **2.** Kenntnisstand

Die erste ausführliche Studie zum Meglenorumänischen ist die Habilitation von Gustav Weigand. Er hat mit seinem *Vlacho-Meglen* (WEIGAND 1891) den Begriff *meglenitische Vlachen* bzw. den später daraus abgeleiteten Begriff *Meglenorumänen* geprägt. Die umfangreichsten Werke zu den meglenitischen Vlachen stammen aus der Feder des rumänischen Folkloristen aromunischer Abstammung P. PAPAHAGI (1903) und derjenigen des Sprachwissenschaftlers Theodor CAPIDAN (1925 (Bd. 1), 1928 (Bd. 2), 1935 (Bd. 3)). Philologische Untersuchungen zum Meglenorumänischen führten vor allem ATANASOV (1989; 1990; 2002), SCĂRLĂTOIU (1988), SARAMANDU (1988; 1991), DAHMEN (1989) und WILD (1983b) durch, zur Folklore arbeiteten OPREA (1998) WILD (1983a), PAPAGEORGÍU (1984; 1992), PAPATSAFA (1997), KOZLOVSKY (2012). Historische Darstellungen bieten МЛАДЕНОВ (1936), BELKIS (1991), ΚΑΤΣΑΝΗΣ (2001), ΚΟΥΚΟΥΔΗΣ (2001) und COMAN (2012), jedoch bleibt die Lage zur Siedlungsgeschichte spärlich. Die einzige wirtschaftliche Darstellung (BARBA 1976) zu den Vlachen der Region bezieht sich auf das aromunische Dorf Megála Livádia und damit nicht auf die meglenitischen Vlachen. Einen Überblick zum jüngeren Forschungsstand bietet KAHL (2005).

Wenn auch die genannten Arbeiten den Eindruck hinterlassen mögen, die Literaturlage zu den Meglenorumänen wäre nicht allzu schlecht, muss der Kenntnisstand auf vielen Gebieten als unzureichend bezeichnet werden. Manche der Werke entbehren auch eines wissenschaftlichen Ansatzes.

## **3.** Begriffsdefinitionen

### **3.1.** Meglen

Der Begriff *Meglen* bezeichnet den zentralmakedonischen Raum um S'bocko (heute Aridéa), der im Türkischen *Karacova* und im Griechischen heute *Almopía* genannt wird. Meglenorumänisten verstehen unter *Meglen* gerne die durch meglenitische Vlachen bewohnten Gebiete Makedoniens und unter *Megleniten* die meglenitischen Vlachen oder Meglenorumänen. Gegen diese Verwendung des Begriffs sprechen aus heutiger Sicht mehrere Argumente: Die östlichen Dörfer Skra, Kúpa und Kárpi liegen bereits in der Verwaltungseinheit Kilkís und damit außerhalb des historischen Meglen, und das nördlichste Dorf Uma befindet sich heute in der Republik Makedonien. Außerdem ist der größere, untere Teil des Meglen bis zum Bevölkerungsaustausch überwiegend slawischsprachig, weshalb unter dem Begriff ‚Megleniten' aus slawischer Sicht

eine slawischsprachige Bevölkerung verstanden wird. Der Untere Meglen war überwiegend slawischsprachig, der Obere Meglen überwiegend vlachischsprachig, weshalb Weigand einen bulgarischen und einen vlachischen Meglen unterscheidet. Im internationalen Sprachgebrauch gibt es keine einheitliche Bezeichnung für die Landschaft Meglen. Im Bulgarischen bezieht man ihn oft nur auf den Unteren Meglen, im Griechischen ist *Μογλενά* als Toponym spätestens seit 1019 nachweisbar, zuvor wurde die Region nach der größten dortigen Siedlung *Enotía* genannt, weshalb sich der Begriff oft auf die *Metropolie* von Moglená bezieht. Im Deutschen wird von verschiedenen Autoren mal von *dem Meglen*, mal von *Meglena*, mal von *Meglenien* oder auch von *Moglena* gesprochen. WEIGAND (1891) gibt der eingedeutschten maskulinen Form *der Meglen* den Vorzug. Dieser Name scheint auf das slawische Wort für Nebel *мъгла* zurückzugehen (nach Miklosich bezieht sich die Bezeichnung auf einen heißen Wind, s. МЛАДЕНОВ 1936: 4). Durch die Osmanen verbreitet sich das türkische *Karacova* und für die Bewohner der Region *Karacovalı*, wie sie sich bis heute in der Türkei nennen. In Griechenland sind seit 1927 ausschließlich die wiederbelebten antiken Begriffe *Almopía* (für Meglen) und, für den sich östlich daran anschließenden Raum *Kilkís* (Kukuš) in Gebrauch. Ebenso sind 1926 die meisten Ortsnamen slawischer, türkischer und vlachische Provenienz durch neue griechische Namen oder wiederbelebte antike Toponyme ersetzt worden, wodurch die Toponomastik heute eine vollkommen andere Sprache spricht.

### **3.2.** Meglenitische Vlachen

Die meglenitischen Vlachen oder Meglenorumänen sind ein eigenständiger Zweig der Balkanromanen, der in dichter sprachlicher Verwandtschaft zu den Aromunen, Rumänen und Istrorumänen steht, und deren Sprache mehr Ähnlichkeiten als das Aromunische mit dem Rumänischen aufweist. An dieser Stelle wird dem Begriff *meglenitische Vlachen* der Vorzug gegeben, da es ihrer Eigenbezeichnung (mehrheitlich *Vlau*, pl. *Vlash*) entspricht und sich vermutete Erbwörter aus *romanus* bei ihnen nicht erhalten haben.

## **4.** Siedlungsgeschichte

Die meglenitisch-vlachische Bevölkerung dürfte mit den römischen Siedlungsspuren im Meglen nichts gemein haben, wenn auch diesbezügliche Forschungen fehlen. Im Fall von Archángelos scheint eine ältere spätrömische Siedlung existiert zu haben, wie ΠΑΠΑΓΕΩΡΓΙΟΥ (1969: 49) am alten Ortsnamen Oşiń (von *hostia* = Opferstätte, auf die römische Zeit zurückgehend) abzulesen und ΤΟΥΣΙΜΗΣ (1992: 33) an den Ausgrabungen auf dem Friedhof des Dorfes (*Murminturi*) von 1973 zu erkennen meint. Auch in der Nähe von Skra, dem einst bedeutendsten Dorf der meglenitischen Vlachen, wurden römische Ruinen entdeckt.

WEIGAND (1891: 53-55) hält die meglenitischen Vlachen für einen Teil der bulgarisch-vlachischen Bevölkerungsgruppe, die sich nach der Schlacht auf dem Amselfeld in die Höhen von Karacova geflüchtet hat, wo sie der gute Boden und das Klima veranlassten, den Nomadismus aufzugeben. PAPAHAGI (1903: 7-9) hält dies für wenig wahrscheinlich. Seit JIREČEK (1893: 97) nehmen viele Autoren eine Mischung vlachischer Bevölkerung mit den Petschenegen an, die nach ihrer Niederlage in der Schlacht gegen den byzantinischen Kaiser Komnēnós 1091 als Militärkolonisten in der Region Meglen angesiedelt wurden. Neben der Theorie der Vermischung mit den Petschenegen existieren Thesen zur Vermischung mit den Kumanen ΚΑΤΣΟΥΓΙΆΝΝΗΣ (1964: 34). Die nähere Verwandtschaft des meglenitischen Vlachisch mit dem Rumänischen im Vergleich zum Aromunischen veranlassten diejenigen Wissenschaftler, die von einem gemeinsamen Ursprung der vier rumänischen Sprachgruppen ausgehen, anzunehmen, dass sich die Trennung der meglenitischen Vlachen von den Rumänen später vollzogen haben muss als die der Aromunen. Meglenitische Vlachen und Rumänen lebten auch nach ihrer Ansiedlung in ihren heutigen Siedlungsgebieten überwiegend in slawischer Umgebung, so dass die sprachliche und kulturelle Beeinflussung durch die Slawen fortgesetzt wurde, bei den Aromunen hingegen nicht. Eine naheliegende Erklärung hierfür ist die v.a. von Balkanphilologen vertretene These, nach der die vier balkanromanischen Varietäten auf eine gemeinsame Bevölkerungsgruppe zurückgeht, die eine kompakte Bergregion der zentralen Balkanhalbinsel besiedelte und sich aus diesem Bund nach der Einwanderung der Slawen in unterschiedlichen Phasen und Richtungen gelöst hat.

Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts wurden Kumanen und Petschenegen in der Region angesiedelt. Sie scheinen bei ihrer Ansiedlung im zentralmakedonischen Raum bereits auf vlachischsprachige Bevölkerung getroffen zu sein. Die turksprachigen Petschenegen und Kumanen kamen mit den vlachischsprachigen Bevölkerungsgruppen in Kontakt. Dabei ist nicht klar, ob sie sich mit einheimischen (also altansässigen, latinisierten) Gruppen vermischten oder mit ebenfalls eingewanderten Vlachen. Möglicherweise ist es auch gar nicht zur Vermischung gekommen, sondern zum Rückzug romanischsprachiger Bevölkerung in die Berge. Ob auch die sogenannten Vlachorynchinen zu den Vorfahren der meglenitischen Vlachen gezählt werden müssen, bleibt ebenfalls fraglich (ΚΟΥΚΟΎΔΗΣ 2001: 221-223) und hängt mit der Frage zusammen, wie die meglenitischen Vlachen auf ihr heutiges Siedlungsgebiet gelangt sind. Von vlachischen Wanderhirten in der Region wissen wir durch Dokumente im Kloster der Megísti Lávra auf der Halbinsel Athos, dass einige Vlachen die dortigen Ländereien der Klöster als Weidegründe nutzten (ΚΟΥΚΟΎΔΗΣ 2001: 250; ΠΑΠΑΓΕΩΡΓΙΟΥ 1969). Die Frage, ob es dabei um Vorfahren der späteren meglenitischen Vlachen oder der Aromunen handelte, ist unerheblich, da sich zu jener Zeit die beiden Varianten ohnehin noch kaum voneinander unterschieden haben dürften.

**5.** Lage der Siedlungen

Allen meglenitisch-vlachischen Dörfern ist gemein, dass sie in unmittelbarer Nähe zum Wald liegen, teilweise sogar im Wald versteckt sind, und eine kräftige Wasserquelle nicht fern ist. Mehrere Dörfer liegen auf einem Bergsattel oder in hoher Hanglage, so dass sie einen weiten Blick über die nahegelegenen Ebenen genießen. In über 700 Metern Höhe liegen Archángelos, Kúpa, Uma (und das slawisierte Kastanerí), alle übrigen Dörfer liegen tiefer. Das am tiefsten gelegene Dorf ist Kárpi in einer Höhe von nur rund 400 Metern.

In allen Dörfern der meglenitischen Vlachen haben sich mündlich Überlieferungen erhalten, denen zufolge die Einwohner aus mehreren kleineren Siedlungen zusammengezogen sind. In vielen Fällen sind die Viertel der heutigen Ortschaften noch nach den Bergsiedlungen, aus denen sie ursprünglich einmal zugewandert waren, benannt worden. Namen, die noch in der kollektiven Erinnerung eine gewisse Verbreitung haben, sind bei Archángelos Izvoara, Bolovan, Eloshnita, Sâlishti, Cremjat, Rashadisti, Ilesnitsa, Vinu, Musa, Casa di Petca, Risaf, Vasa, bei Skra Titati, Curuna, Baruca, Shtiur, Tserésa sowie sie Viertel Selesti du Grusot, Selesti di Gripa und Selesti du Grusot, bei Langadiá Lescova, Letnia, Lugunts, bei Kúpa Tsúma, Kuríta, bei Kárpi Tsánga, Padelisti, Tritsikurtsi, Tsrareca, bei Nótia Titatu, San Toader, Tomaritsa, Vacof, Cociste, Robova, Torlishti, Tufca, Tushini, Cushata, bei Uma Katunište und Tri ushi. Die heutige Bevölkerung unterscheidet in *casi* ‚Häuser' und *culibi* oder *colibi* ‚Hütten', die sie in den Bergen hatten, und *cătuni* ‚Dörfer', die sie heute bewohnen.

Bezüglich ihrer Gründung und der Wahl des Ortes ist vor allem zu beachten, dass im Meglen die alten *casi* und *colibi* in größerer Höhe als die heutigen Dörfer liegen. Vielerorts haben sich alte (vlachische) Toponyme bewahrt, mancherorts sind sogar noch Wüstungen (Überreste alter Siedlungen, vor allem Steinmauern) auszumachen. In der Umgebung von Archángelos habe ich drei solcher alten Siedlungen besucht (Musa, Risaf, Casa di Petca), bei Skra eine weitere (Selesti du Grusot). Sie sind teilweise völlig im Wald des Páiko-Gebirges verschlungen und kaum noch zu erkennen. Es scheint sich um Siedlungen von Großfamilien zu handeln, die in der Regel aus mehr als zehn Häusern bestanden. Siedlungsgeographisch sieht es danach aus, dass sich in den Dörfern Gruppen zusammengetan haben, um einem gemeinsamen Feind größeren Widerstand leisten zu können. Ähnliche Gründe für die Zusammenlegung mehrere kleiner Siedlungen zu einer großen stellte auch Weigand für die aromunischen Orte fest (WEIGAND 1895: 267). Da sämtliche dieser kleineren alten Siedlungen sich in einer höheren Gebirgslage befinden als die heutigen Dörfer, ist anzunehmen, dass es sich teilweise nur um Sommersiedlungen gehandelt hat und die Bevölkerung überwiegend Viehwirtschaft betrieb. Dies wiederum gibt Anlass zur Annahme, dass die Fernweidewirtschaft unter den meglenitischen Vlachen einmal der Haupterwerbszweig

war oder zumindest eine wesentlich wichtigere Stellung innehatte. Siedlungsnamen wie *Katúna* (bei Langadiá) oder *Katunište* (bei Uma) sind nicht ausreichend, um zu belegen, dass es sich um reine Hirtensiedlungen handelte, denn es ist unbekannt, seit wann im Vlachischen des Meglen das Wort *cătun* auch für das Dorf benutzt wird. Die Frage, wann diese Siedlungen endgültig verlassen wurden, muss bis auf weiteres unbeantwortet bleiben. Die mündliche Überlieferung hält jedenfalls keine zufriedenstellenden Antworten bereit: So hörte ich in Archángelos, dass sich aufgrund des Festes zu Ehren des Heiligen Athanásios die Einwohner mehrere kleiner Hüttensiedlungen regelmäßig trafen, so dass man sich eines Tages dazu entschied, an diesem Ort ein größeres Dorf zu gründen.

Nach strategischen Gesichtspunkten, die wahrscheinlich auch für die Betrachtung der Ansiedlungsgeschichte von Bedeutung sind, fallen drei Kategorien der meglenitisch-vlachischen Dörfer auf:

1. Dörfer mit strategischem Weitblick sind Archángelos (überschaut den gesamten Oberen Meglen und das Kožuf-Gebirge), Skra (überschaut die Vardarebene bis weit hinter Gevgelija) und Uma (überschaut den Oberen Meglen und weite Teile der Gebirge Kožuf und Páiko). Berücksichtigt man auch die Lage des ehemals vlachischen Kastanerí, das die Vardar-Ebene über Polýkastro bis Giannitsá überschaut, dann ergibt sich ein Siedlungsnetz, das nahezu einen Rundumblick vom Páiko bietet und kaum zufällig sein kann.
2. Dörfer in der (Hoch-)Ebene, geeignet für den Ackerbau und in unmittelbarer Nähe eines Abhanges, sind Periklia, Langadiá und das ehemals vlachische Nótia.
3. Mitten im Wald versteckt ist lediglich das Dorf Kúpa und damit heute eine Ausnahme. Es wird erst aus unmittelbarer Nähe sichtbar und hat weder einen strategischen Ausblick noch Zugang zu Feldern. Die inzwischen verlassenen meglenitisch-vlachischen Siedlungen (*casi*, *colibi*) in den höheren Lagen haben jedoch eine ähnlich versteckte Lage im Wald.

## **6.** Wirtschafsformen

Der Meglen befindet sich in einer fruchtbaren Ebene zwischen dem Nidže- und dem Páiko-Gebirge in Zentralmakedonien. Durch die Nähe zum Mittelmeer nördlich des Golfes von Saloniki herrscht mediterranes Klima mit kontinentalen Einflüssen. Mit Laubwäldern bewachsene Mittelgebirge prägen die Landschaft.

Es ist nicht sicher nachweisbar, ob die Vorfahren der meglenitischen Vlachen Wanderhirten waren. Die von ihnen bewohnten Gebirge ergeben jedoch mit den Ergänzungslandschaften der Kampania einen geeigneten Raum für verschiedene Formen der Fernweidewirtschaft. Entzug der Winterweiden, Unsicherheiten während der Wanderungen, Druck durch die sich ausbreitenden

muslimischen Siedler (Konjaren, Jürüken) und Konkurrenz durch die aromunischen Zuwanderer mit ihrer extensiven Wanderweidewirtschaft könnten die Hauptgründe sein, die zur Aufgabe der Wanderungen geführt haben.

So sich die heutigen Bewohner erinnern können, war ihre Weidewirtschaft immer ortsgebunden und nicht von nomadischen Wanderungen geprägt, wie es bei den Aromunen der Fall war. In allen Dörfern jedoch gibt es bis heute mehrere Familien, die sich von der Weidewirtschaft ernähren, nirgendwo jedoch macht diese einen wesentlichen Teil der lokalen Wirtschaft aus, und nur in Ausnahmefällen werden weite Wanderungen mit dem Vieh durchgeführt. Dies sind Einzelfälle, die heute als Außenseiter wahrgenommen werden und sich durch ihre Sprache von den anderen Einwohnern unterscheiden, aber davon berichten, seit Generationen der Wanderweidewirtschaft nachzugehen.

ΚΟΥΚΟΥΔΗΣ (2001: 224) geht davon aus, dass den Vlachen des Meglen die Fernweidewirtschaft unbekannt war; CANDREA (1923/24: 23) spricht hingegen sogar von einem "exemplu tipic de popor păstoresc devenit agricultor". Dieser offenbare Widerspruch lässt sich damit erklären, dass bei den meglenitischen Vlachen seit ihrer Anwesenheit im Meglen offenbar nur einzelne Gruppen mit der Fernweidewirtschaft beschäftigt waren, während der Großteil eine stationäre Viehwirtschaft durchführten. Fraglich bleibt, ob die Bewohner der aufgegebenen Hüttensiedlungen in den Höhelagen vor der Gründung der Dörfer im Familienbund Wanderungen durchführten. Nachweisbar ist hingegen durch *oral history*, dass ein Großteil der meglenitischen Vlachen, wenn auch nicht nomadisch gewirtschaftet haben, so doch andere Formen der Fernweidewirtschaft betrieben haben.

Die Beschäftigungen, die in einzelnen meglenitischen Dörfern tendenziell bevorzugt wurden, ergänzten sich sinnvoll: In Langadiá lebten hervorragende Maurer sowie Seifen- und Eisenhersteller, in Uma hingegen Schreiner, während man in Skra eher Metallgefäße herstellte. In Kúpa wurde Kalk verarbeitet, in Kárpi lebten bekannte Schneider, Nótia hingegen war bekannt für seine Keramik und die Herstellung roten Pfeffers HÂCIU (1936: 238-239).

Somit betraf der Übergang zum Ackerbau nur einen Teil der Bevölkerung. Er ist durch kleine und kleinparzellierte Felder gekennzeichnet. Angebaut wurden und werden Kartoffeln, Weizen, Mais, Gerste, Hafer, Klee, nichts davon jedoch in großem Stil. Von der in der Vergangenheit wichtigen Seidenraupenzucht zeugen an manchen Orten Maulbeerbäume, während seit einigen Jahrzehnten Fruchtbäume (Kirschen, Äpfel, Pfirsiche) angebaut werden. Bienenzucht wird in allen Dörfern für die Herstellung von Honig und Wachs betrieben. Gerade in den niedriger gelegenen Dörfern war der Anbau von Tabak und Baumwolle zeitweise verbreitet, im Süden sogar von Wein.

Die meisten meglenitisch-vlachischen Dörfer waren zu osmanischer Zeit sogenannte Tschiftliks (Landgüter, meist Militärlehen), deren Herren –

muslimische Grundherren oder Beis – von den Bewohnern hohe Lehen einzogen. Die Bewohner bestellten das Land, und es gab keine Anzeichen einer Urbanisierung. Das einzige Dorf, das zentrale Marktfunktion übernommen hatte, war vor dem Bevölkerungsaustausch das muslimische Nótia. Es war über Jahrhunderte hinweg das größte vlachische Dorf im Meglen. Von den engen Gassen und mehrstöckigen Gebäuden, von denen uns Gesprächspartner in der Türkei vorschwärmten, ist heute nichts geblieben. Nach der Islamisierung von Nótia verlor Nótia an Bedeutung für die umliegenden christlichen Dörfer, und Skra wurde Zentrum des vlachischen Meglen. In Skra lässt sich beobachten, wie umfangreich und bedeutend auch diese Siedlung einst gewesen sein muss: In den ehemaligen Vierteln Tsupra Mala und Doza Mala kann man heute überwucherte Wüstungen erahnen.

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gelingt es schließlich vermögenden Vlachen, ihre Dörfer freizukaufen und Hauptdörfer (*kefalochória*) zu gründen – unabhängige Dörfer, die sich von den Lehenszahlungen an die Tschiftlik-Bauern befreien können.

## **7.** Ergebnisse

1. Man scheint davon ausgehen zu können, dass der ursprüngliche Haupterwerb der Vorfahren der meglenitischen Vlachen die Wanderweidewirtschaft war, diese jedoch mit der dauerhaften Ansiedlung im Meglen unbedeutend wurde. Die Sommersiedlungen in den Bergen, von denen der Volksmund jedes Dorfes berichten weiß, wurden aufgegeben, viele widmeten sich seitdem anderen Beschäftigungen wie dem Ackerbau.
2. Die Aufgabe der Weidewirtschaft erfolgte in Schritten. Die mobile Fernweidewirtschaft war den zugewanderten Aromunen von Megála Livádia vorbehalten. Die durch ihre Anwesenheit entstandene Konkurrenz im Bereich der Weidewirtschaft mag wiederum dazu beigetragen habe, dass die ohnehin schon weniger wichtige Weidewirtschaft der meglenitischen Vlachen noch unwichtiger wurde.
3. Die *casi* und *colibi* in den Höhelagen waren wahrscheinlich saisonale Hirtensiedlungen, die verlassen wurden, als die Wanderweidewirtschaft sukzessive aufgegeben wurde.
4. Bei der dauerhaften Sesshaftwerdung durch die Zusammenschließung mehrerer Hüttensiedlungen in *cătuni* (Dörfer) überwogen im Fall von Skra, Archángelos, Kárpi und Uma strategische Überlegungen, wobei die Weitsicht ausschlaggebend war und nicht die geschützte, versteckte Lage. Wirtschaftliche Argumente sollten im Fall von Langadiá und Perikleia an erster Stelle gestanden haben, weil man sich durch den Zusammenschluss eine stärkere Einheit gegen die Lehnherren – in diesem Fall gegen die muslimischen Vlachen von Nótia, anderenorts gegen die Konjaren – erhoffte. An dritter Stelle standen sozioökonomische Beweggründe wie die Nähe zu Ackerland, Wäldern und Wasser.

5. Die Übernahme des Ackerbaus wurde durch intensiven Kontakt der meglenitischen Vlachen mit den Bulgaren sowie durch die durch Lehensherrschaft der Osmanen begünstigt.
6. Durch die Bindung an den Ackerbau und die Abhängigkeit vom osmanischen Tschiftliksystem haben die meglenitischen Vlachen bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts kompakt in einem deutlich abgrenzbaren Raum Zentralmakedoniens gesiedelt, dem Oberen Meglen. Zur heutigen dispersen Verteilung ist es erst durch den griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch und die Abwanderung nach Rumänien gekommen.

## LITERATURVERZEICHNIS:


ATANASOV, PETAR (1989): „Das phonologische System des Meglenorumänischen“, in: *Prilozi. Oddelenie za lingvistika i literaturna nauka* 14, 1, 115-144.

ATANASOV, PETAR (1990): *Le mégléno-roumain de nos jours. Une approche linguistique.* (Balkan-Archiv, Neue Folge 7) Hamburg: Buske.

ATANASOV, PETAR (2002): *Meglenoromâna astăzi.* Bucureşti: Editura Academiei Române.

BARBA, VASILE (1976): Juridische und ökonomische Aspekte der Transhumanz bei den Aromunen (Mazedo-Rumänen) von Livedz – Meglenien, *Одредбе позитивног законодавства и обичајног права о сезонским кретањима сточара у југоисточној Европи кроз векове 4.* Београд.

BELKIS, DOMINIQUE (1991): „Comment peut-on être Mégléno-roumain? La construction historique d´une identité ethnique“, in: *Martor. Revue d´anthropologie du musée du paysan roumain*, 1, 146-160.

CANDREA, I.A. (1923/24): „Vieața păstorească la megleniți“, in: *Grai şi suflet*, 1, 23-38.

CAPIDAN, THEODOR (1925 (Bd. 1), 1928 (Bd. 2), 1935 (Bd. 3)): *Meglenoromânii: 1. Istoria şi graiul lor; 2. Literatura populară la Meglenoromânii; 3. Dicționar Meglenoromân.* Bucureşti.

COMAN, VIRGIL (2012): Scurtă privire asupra meglenoromânilor până la sfârşitul secolului al XX-lea, in: BERCIU-DRĂGHICESCU, ADINA (Ed.), *Aromâni, meglenoromâni, istroromâni - Aspecte identitare şi culturale.* Bucureşti: Editura Universității din Bucureşti, 109-237.

DAHMEN, WOLFGANG (1989): Rumänisch: Areallinguistik III. Meglenorumänisch, in: HOLTUS, GÜNTER; MICHAEL METZELTIN; CHRISTIAN SCHMITT (Ed.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik 3.* Tübingen, 436-447.

HÂCIU, ANASTASE N. (1936): *Aromânii. Comerț, industrie, arte, expansiune, civilizație.* Focşani.

JIREČEK, CONSTANTIN J. (1893): „Über die Wlachen von Moglena“, in: *Archiv für Slavische Philologie*, 15, 95-97.

KAHL, THEDE (2005): „Aromunen und meglenitische Vlachen: Wachsendes Interesse in Südosteuropa. Kommentierte Bibliographie 1900-2004“, in: *Balkan-Archiv, Neue Folge*, 28/29 (2003/2004), 9-118.

KOZLOVSKY, MIRELA (2012): Trăsăturile specifice muzicii tradiționale a meglenoromânilor din Cerna (jud. Tulcea), in: BERCIU-DRĂGHICESCU, ADINA

(Ed.), *Aromâni, meglenoromâni, istroromâni - Aspecte identitare şi culturale.* Bucureşti: Editura Universităţii din Bucureşti, 345-389.

OPREA, GHEORGHE (1998): Despre muzica megleno-românilor, in: OPREA, GHEORGHE (Ed.) Râmnicu Vâlcea.

PAPAHAGI, PERICLE N. (1903): „Megleno-românii. Studiu etnografico-filologic“, in: *Analele Academiei Române, Seria II*, 25, 1-267.

PAPATSAFA, DIONISIE (1997): *Prikozmur din Meglenia.* Skopje.

SARAMANDU, NICOLAE (1988): „Harta graiurilor aromâne şi meglenoromâne din peninsula Balcanică“, in: *Studii şi cercetări lingvistice. Academia Republicii Socialiste România* 39, 3, 225-245.

SARAMANDU, NICOLAE (1991): „Bibliografie aromână, meglenoromână şi istroromână. Lucrări apărute în străinătate în perioada 1939-1990“, in: *Fonetica şi Dialectologie*, X, 145-153.

SCĂRLĂTOIU, ELENA (1988): „Le mégléno-roumain parlé en Dobroudja. Évolution et perspectives“, in: *Revue des Études Sud-Est Européennes* 3, XXVI, 245-250.

WEIGAND, GUSTAV (1891): *Vlacho-Meglen. Eine ethnographisch-philologische Untersuchung.* Leipzig.

WEIGAND, GUSTAV (1895): *Die Aromunen. Ethnographisch-philologisch-historische Untersuchungen über das Volk der sogenannten Makedo-Romanen oder Zinzaren. Band 1: Land und Leute.* Leipzig.

WILD, BEATE (1983a): „Die meglenorumänische Tracht und ihre Bezeichnungen“, in: *Balkan-Archiv, Neue Folge*, 8, 9-51.

WILD, BEATE (1983b): *Meglenorumänischer Sprachatlas.* Balkan-Archiv, Neue Folge 2, Hamburg: Buske.

ΚΑΤΣΆΝΗΣ, ΝΙΚΌΛΑΟΣ Α. (2001): *Οι Βλάχοι του Πάικου του Βυζαντινού Θέματος των Μογλενών.* Αρχείο Κουτσοβλαχικών Μελετών 2, Θεσσαλονίκη.

ΚΑΤΣΟΥΓΙΆΝΝΗΣ, ΤΗΛΈΜΑΧΟΣ Μ. (1964): *Περί των Βλάχων των ελληνικών χωρών 1.* Θεσσαλονίκη.

ΚΟΥΚΟΎΔΗΣ, ΑΣΤΈΡΙΟΣ (2001): *Οι Ολύμπιοι Βλάχοι και τα Βλαχομογλενά.* Θεσσαλονίκη: Zítros.

ΠΑΠΑΓΕΩΡΓΊΟΥ, ΜΑΡΊΑ Γ. (1969): „Το χωριό Χώστιανες του θέματος Μογλενών“, in: *Μακεδονικά* 9, 48-63.

ΠΑΠΑΓΕΩΡΓΊΟΥ, ΜΑΡΊΑ Γ. (1984): *Παραμύθια του βλαχόφωνου χωριού Σκρα / Λιούμνιτσα.* Θεσσαλονίκη.

ΠΑΠΑΓΕΩΡΓΊΟΥ, ΜΑΡΊΑ Γ. (1992): „Παλαιαί συνήθειαι της 6. Μαΐου ημέρας μνήμης του 'Παλιού Άη Γιώργη' εις το βλαχόφωνον χωρίον Σκρα (Λιούμνιτσα)“, in: *Βαλκανικά σύμμεικτα*, 4, 21-61.

ΤΟΥΣΙΜΗΣ, ΓΕΏΡΓΙΟΣ; ΣΤΟΥΓΙΑΝΝΆΚΗ, ΑΙΚΑΤΕΡΊΝΗ-ΑΛΊΚΗ (1992): *Ιερά Μονή Αρχαγγέλου Μιχαήλ Αριδαίας Πέλλης. Ιστορική έρευνα.* Έδεσσα.

МЛАДЕНОВ, КИРИЛ (1936): *Областьта Мегленъ въ Македония. Историко-етнографски прегледъ и народностни борби.* София.

Univ.-Prof. Dr. **Thede Kahl**
Direktor des Instituts für Slawistik
Friedrich-Schiller-Universität
Jena, Deutschland
thede.kahl@uni-jena.de